

Bereit für Sex ... oder doch nicht?

HIV-PRÄVENTION „Red-y“-Sensibilisierungskampagne für Jugendliche

Laura Tomassini (Text),
Isabella Finzi (Fotos)

Es ist ein Thema, bei dem die meisten immer noch beschämt wegschauen. Über Sexualität spricht in Luxemburg fast niemand so wirklich offen – und noch weniger über sexuell übertragbare Krankheiten (STI). Genau diese sind allerdings in den letzten Jahren wieder zum Problem geworden, denn seit der Panikwelle der 90er ist die Thematik im Bewusstsein der Bevölkerung nach hinten gerückt. Am 28. Juni startet das „Centre hospitalier Emile Mayrisch“ (CHEM) zusammen mit der Theatergruppe des „Escher Jongelycée“ eine Kampagne, um dem entgegenzuwirken.

Besonders bei Jugendlichen spielt eine frühzeitige Sensibilisierung eine wichtige Rolle, denn wer schon jung über die Risiken von ungeschütztem Geschlechtsverkehr Bescheid weiß, der kann sich und seinen Mitmenschen viel Leid ersparen. Gemeinsam mit Patrick Engel vom Escher Cabaret Geoghelli hat CHEM-Pressesprecherin Anja Di Bartolomeo die Kampagne „Red-y“ auf die Beine gestellt und erklärt, worum es beim Projekt geht: „Die Idee ist es, die Schüler durch ein Mini-Musical mit unterschiedlichen Sketches zu informieren und so Tabus zu Geschlechtskrankheiten aufzuheben. Viele Jugendliche glauben, dass sie keine solche Infektion bekommen können. Das muss sich dringend ändern.“

Auch die drei LGE-Schüler Gwendolyn Glodt, Marius Thill und Yanis Baravini waren geschockt über ihr eigenes Unwissen in Bezug auf STIs. „Im Unterricht wird uns zwar erklärt, was Aids ist, aber die ganzen Fachbegriffe lernt man für die Prüfung auswendig und vergisst sie anschließend wieder“, meint Marius.

Ändern soll sich das durch etwa zwei Dutzend Teenager aus Esch. Gekleidet in rotem Wonder-Woman-Anzug, Lack-Stiefeln und rubinroten Morphsuits werden die Schüler der LGE-Thea-



Die Farbe der Handschuhe steht für die Solidarität mit HIV-Infizierten, denn treffen kann das Virus jeden

tergruppe vom 1. bis zum 5. Juli in mehreren Lyzeen des Landes auftreten und ihre Message verbreiten. Start der Kampagne ist am 28. Juni im „Jongelycée“, danach geht es im gesponsorten Sales-Lentz-Bus weiter quer durchs Land.

Flashmob und Gummis

„Wir haben einen Pool von etwa 40 Leuten, die jeweils zu 20 im Schulhof auftreten werden“, erklärt Theaterleiter Patrick Engel. Die eine Hälfte des Teams ist für den geplanten Flashmob zuständig, der Rest verteilt Kondome und Info-Flyer an die anwesenden Schüler im Publikum.

Das Besondere an der Kampagne: die Sprache. Der Slogan „Are you red-y for sex?“ mag auf den ersten Blick vielleicht etwas gewagt klingen, doch genau das war die Absicht der Organisation. „Wir haben die Sprache der

Jugendlichen gebraucht, um sie wirklich zu erreichen. Es soll keine Kampagne von Erwachsenen sein, denn das kommt nicht mehr an“, erklärt Anja Di Bartolomeo.

Die dargestellten Szenen sollen Risikosituationen thematisieren, mit denen sich Jugendliche oft konfrontiert sehen. Ein Sketch zeigt etwa ein junges Pärchen, das vor dem ersten Sex über die Nutzung eines Kondoms diskutiert. Auf die Aussage des Mädchens, dass sie ja die Pille nehme und so nichts geschehen könne, erscheint der Weihnachtsmann und antwortet: „Ma wann s du doru gleefs, da gleefs de jo bestëmmt och nach u mech!“

Daran glauben tut Cabaret-Mitglied Gwendolyn zwar nicht, so richtig Bescheid über Aids und Co. weiß aber auch sie erst seit dem Besuch von HIV-Beraterin Claudia Pedrosa. „Eigentlich denken wir alle, dass wir aufgeklärt sind, und das trifft auch auf die Großzahl meiner Freunde

zu“, gibt die 18-jährige Schülerin zu. „Dennoch gibt es immer noch sehr viele Vorurteile, was Geschlechtskrankheiten angeht. Sätze wie 'Warum soll ich mich schmutzig?!'“ Das kann der 15-jährige Yanis bestätigen: „Man verbindet das sofort mit Junkies oder Spritzen, aber dass sich quasi jeder infizieren oder den Virus übertragen kann, daran denken die wenigsten.“

Die „Mir kannst du nichts“-Mentalität kennt auch Patrick Engel. In seiner Zeit als Deutschlehrer hat er schon skurrile Aussagen im Zusammenhang mit Sexualität gehört, deshalb liegt ihm die Aufklärungsarbeit in Schulen besonders am Herzen. „1996 habe ich eine ähnliche Tour mit Jugendlichen gemacht. Damals in den 90ern wurde man noch mit Kondomen totgeschmissen und jeder wusste auf einmal Bescheid. Dem ist heute aber leider nicht mehr so“, sagt Engel.



Damals in den 90ern wurde man noch mit Kondomen totgeschmissen und jeder wusste auf einmal Bescheid. Dem ist heute aber leider nicht mehr so.

Patrick Engel, Leiter des Cabaret Geoghelli

Keine Moralapostel

Schon in der Grundschule haben Schüler Pornos auf ihren Smartphones, von den Sexpraktiken der jungen Generation ganz zu schweigen. Man wolle allerdings nicht den Eindruck vermitteln, dass die Jugend von heute extrem sexualisiert sei, so Engel. „Es gibt auch Schüler, die keine Kondome austeilten wollen. Das Problem liegt eher darin, Fiktion von Realität zu unterscheiden. Schauen Teenager einen X-Men-Film, dann wissen sie genau, dass dieser nicht real ist. Bei Pornos ziehen viele diese Grenze allerdings nicht“, meint er.

Vor allem Infektionen wie Syphilis dürfen nicht mehr nur als „literarische Krankheiten von früher“ gesehen werden, denn die Ziffern der Neuinfektionen sprechen Bände. Dennoch soll der Flashmob des Cabaret Geoghelli keine Moralapostel-Funktion einnehmen – man will die Jugendlichen schließlich erreichen und nicht vergraulen. Zu einer Compilation der beiden Hits „I will Survive“ von Gloria Gaynor und „Survivor“ der Gruppe Destiny's Child haben sich die LGE-Schüler eigene

Lyrics mit dem Titel „U mech kënt nâischt“ ausgedacht. Die getragenen roten Handschuhe symbolisieren dabei das internationale HIV-Solidaritätssymbol der Roten Schleife.

Auftreten wird die Truppe des LGE auch bei der „Luxembourg Pride“-Parade, dem ehemaligen „GayMat“, am 13. Juli in Esch. Neben den Sketches stehen hier vor allem HIV-Schnelltests im Vordergrund. „Es ist uns wichtig, darauf hinzuweisen, dass man sich regelmäßig auf sexuell übertragbare Infektionen testen lassen soll. Man geht zwar einmal im Jahr zum Zahnarzt, HIV-Tests werden aber leider noch immer nicht systematisch durchgeführt“, unterstreicht Anja Di Bartolomeo.

Auf die oftmals geäußerte Sorge vieler Gymnasien, wie denn die Eltern jüngerer Klassen auf die „Red-y“-Aktion reagieren werden, hat Gwendolyn eine Antwort parat: „Wenn man erst eine Infektion hat, dann bleibt das Problem bestehen, auch wenn man die Augen davor verschließt.“ Und genau diese Message will die Kampagne verbreiten, denn mehr Aufklärung bedeutet weniger Risiko – für alle.

